

Heinrich Brunner

Erich Ranacher

Josef Ribitsch

Am 14. November 1944 nahm die Gendarmerie im Gemeindegebiet von Steinfeld drei «verdächtige» Personen fest und lieferte sie der Gestapo aus. Es handelte sich um die Widerstandskämpfer und Partisanen Heinrich Brunner aus Villach, Erich Ranacher aus Lienz und Josef Ribitsch aus Ferlach. Schon sechs Wochen später verurteilte der Volksgerichtshof sie und fünf weitere Angehörige dieser in Villach und Umgebung aktiven Widerstandsgruppe zum Tode. Die Hinrichtung durch das Fallbeil vollstreckte die NS-Justiz am 23. Dezember 1944 in Graz.

Heinrich Brunner

26.4.1915 Oberwollanig/Villach —

23.12.1944 Graz

Heinrich Brunner war nach der Pflichtschule als Bauhilfsarbeiter und Landarbeiter tätig. Vor 1938 diente er eine Zeit lang als Soldat des österreichischen Bundesheeres. Im Juli 1941 wurde er in die Wehrmacht eingezogen und erlebte den Krieg als Soldat des Jägerregiments 734 in Griechenland und Serbien. Politisch scheint sich die Einstellung Brunners gewandelt zu haben. Vor 1938 war er Mitglied der christlich-sozialen vaterländischen Sturmsharen, 1938 trat er angeblich der SA bei. Heinrich Brunner wurde während eines Heimaturlaubes Mitte September 1944 von Erich Ranacher für den Partisanenkampf in der Villacher Gegend rekrutiert, sodass er nicht mehr zu seiner Einheit einrückte. Nach der Verhaftung in Steinfeld fand die Gendarmerie bei Heinrich Brunner ein Tagebuch. Auf dem Umschlag stand: «Auf zum Kampf für die Freiheit Oesterreichs! KPOe.»

Erich Ranacher

18.2.1923 Lienz —

23.12.1944 Graz

Erich Ranacher lernte nach der Pflichtschule das Handwerk der Buchdruckerei und war bei den Lienzer Nachrichten beschäftigt. Er stammte aus einer sozialistischen Eisenbahnerfamilie. Sein Vater Josef Ranacher war bis 1934 sowohl in der SDAP als auch im Schutzbund organisiert. Erich Ranacher war ein ausgezeichnete Schifahrer und Rennläufer des Skiclubs Lienz, für den er erfolgreich zahlreiche Wettbewerbe bestritt. Im Zusammenhang mit seinen sportlichen Erfolgen ist wohl auch der Beitritt zur Hitler Jugend im Jahr 1938 zu sehen. So konnte er sich bei den Gebietsmeisterschaften der HJ im Jahr 1939 den Kärntner Jugendmeistertitel im Abfahrtslauf holen.

Nichtsdestotrotz wurde Erich Ranacher nach der Lehre zum Reichsarbeitsdienst eingezogen und an die Ostfront geschickt. Im August 1943 erfolgte die Einberufung zur Wehrmacht. Wenige Monate später wurde er als Ausbilder der HJ und hauptamtlicher HJ-Führer von der Wehrmacht freigestellt und in dieser Funktion in Kärnten, der Steiermark und Tirol eingesetzt. Spätestens im Frühsommer 1944 desertierte Ranacher zu den slowenischen Partisanen in den Karawanken und erhielt dort eine Ausbildung für den Aufbau von Partisanengruppen in Kärnten. Gemeinsam mit Josef Ribitsch kehrte er mit diesem Auftrag im September 1944 in die Villacher Gegend zurück. Auch bei Erich Ranacher wurde nach der Verhaftung in Steinfeld ein Tagebuch beschlagnahmt, das die Aktionen seiner Partisanengruppe auflistete. Nach der Hinrichtung Erich Ranachers beschlagnahmte die HJ in der Wohnung der Eltern in Lienz alle Pokale.



Der Widerstandskämpfer Heinrich Brunner



Erich Ranacher im Winter 1943/44



Erich Ranacher als Rennläufer des Schiclubs Lienz, 1943

Josef Ribitsch

5.4.1908 Ferlach —

23.12.1944 Graz

Der gelernte Tischler Josef Ribitsch wurde 1940 zur Wehrmacht eingezogen, nach kurzer Dienstzeit wegen einer Krankheit aber wieder nach Hause entlassen. Politisch betätigte sich Ribitsch in der 1941 in Jugoslawien gegründeten Befreiungsfront (Osvobodilna Fronta – OF), einer Widerstandsbewegung, die sich gegen die deutsche Besatzung nach dem Überfall auf Jugoslawien wehrte und für eine soziale Revolution kämpfte.

Ab 1942 fassten die Partisanen der OF auch in Kärnten Fuß. Josef Ribitsch leistete für sie Kurierdienste. Im April 1944 verpflichtete ihn die Wehrmacht ein zweites Mal zum Einrücken. Er gehörte einer Flakabteilung in Jesenice an. Wenige Monate später, im Juni 1944, wurde er wegen seiner vorangegangenen antifaschistischen Tätigkeit festgenommen. Josef Ribitsch gelang allerdings die Flucht, indem er während seiner Überstellung nach Klagenfurt aus dem fahrenden Zug sprang und sich den Partisanen anschloss. Bei den Partisanen wurde er mit Erich Ranacher ausgebildet. Die beiden übernahmen es, im Raum Villach eine neue Partisanengruppe aufzubauen, die den bewaffneten Kampf gegen das NS-Regime auch in die deutschsprachige Bevölkerung tragen sollte. Josef Ribitsch galt der Gestapo als Anführer der Gruppe, er soll bei den Aktionen eine Kappe mit einem roten Stern getragen haben.

P. P.

Quellen: Nationalsozialismus, Holocaust, Widerstand und Exil 1933–1945. Online-Datenbank. De Gruyter (NHWE): 11 J 418/44, Anklageschrift des Volksgerichtshof, 16.12.1944; Wilhelm Baum et al. (Hg.): Das Buch der Namen. Die NS-Opfer in Kärnten. Klagenfurt 2010, passim; Wilhelm Baum et al. (Hg.): «Auf Wiedersehen über den Sternen!» «Na svidenje nad zvezdami!» – Briefe aus Widerstand und Verfolgung unter dem NS-Regime in Kärnten. Klagenfurt 2011, passim.

210

Institut für Zeitgeschichte
ARCHIV

Beagl. Abschrift.
1-M 180/44
11 J 415/44

In Namen des Deutschen Volkes!

In der Strafsache gegen

- 1) den Tischler Josef Ribitsch aus Klagenfurt, geboren am 5. April 1908 in Fellach,
- 2) den Hilfsarbeiter Heinrich Brunner aus Seebach, geboren am 26. April 1915 in Oberwollanig,
- 3) den Buchdruckmaschinenmeister Erich Ranaoher aus Liens, geboren am 18. Februar 1923 in Liens,
- 4) den Kraftfahrer Josef Ermens aus Klagenfurt, geboren am 29. April 1907 in Laufen,
- 5) die Ehefrau Maria Pekoiler geb. Greil aus Villach, geboren am 5. Dezember 1902 in Görtzschach,
- 6) die Ehefrau Margarete Jesernigg geborene Stark aus Villach, geboren am 10. Mai 1907 in Hirschwang,
- 7) die Arbeitsmaid Margarete Jesernigg aus Villach, geboren am 25. Februar 1927 in Mürsuschlag,
- 8) die Ehefrau Rosa Eberhard geborene Steiner aus Villach-Wind, geboren am 25. März 1910 in Kellerberg,
- 9) die Ehefrau Maria Jenne geb. Warmuth aus Weissenstein, geboren am 6. Februar 1921 in Puch,
- 10) den Tischler Josef Ranaoher aus Liens, geboren am 14. März 1898 in Witschdorf,
- 11) den Maurerpolier Valentin Klemeintin aus Seebach, geboren am 8. Dezember 1911 in Seebach,
- 12) den Hilfsarbeiter Milan Jelio aus St. Ruprecht, geboren am 19. November 1910 in Suschak (Kroatien),
zu 7) jugendlich,
zu 11), 12) Ausländer,

wegen Vorbereitung von Hochverrat u.ä.
hat der Volksgerichtshof, I. Senat, auf die am 16. Dezember 1944 eingegangene Anklage des Herrn Oberreichsanwalts in den Sitzungen vom 17. und 18. Dezember 1944, an welchen teilgenommen haben als Richter:
Präsident des Volksgerichtshofs Dr. Kreisler, Vorsitzender,
Landgerichtsdirektor Dr. Schlemann,
Gesamtleiter Seehardt,
Fachmann der DMF Rasch,
Abschnittsleiter Traifer,
als Vertreter des Oberreichsanwalts:
Erzstar Staatsanwalt Wittmann,
für die Anklage erkannt:

75

- 2 -

Josef Ribitsch, Heinrich Brunner und Erich Ranaoher haben als Bunkergemeinschaft kommunistischer Deserteurbanditen im fünften und sechsten Kriegsjahr die ehrlich arbeitende Bevölkerung zusammen mit ausländischen Arbeitern raubend terrorisiert und auch das Leben eines anständigen Landwirts auf dem Gewissen.

Valentin Klemeintin und Milan Jelio haben ihnen Waffen und Munition geliefert.

Frau Maria Pekoiler, Frau Margarete Jesernigg und Frau Rosa Eberhard haben ihnen die Basis in der Bevölkerung, ohne die sie ihr Verräterleben nicht hätten führen können.

Frau Pekoiler und Frau Jesernigg ließen sie immer wieder bei sich schlafen, führten ihnen ausländische Arbeiter, darunter Russen, als Bandenmitglieder zu und halfen ihnen auch sonst.

Frau Eberhard verband einen Verwundeten der Bande, gab ihm eine Pistole und gewährte Bandenmitgliedern Unterschlupf in ihrer Wohnung.

Sie alle haben sich dadurch volksverräterisch zu Handlungen unserer Kriegsfeinde gewandt.

Für immer ehrlos werden sie mit dem Tode bestraft.

Frau Maria Jenne meldete nicht, was sie von der Bande, zu der ihr Geliebter gehörte, wußte.

Dafür bekommt sie drei Jahre Gefängnis.

Josef Ermens zeigte nicht an, daß Ribitsch und Ranaoher bei den Banden gewesen und wie er gemeint haben mag von ihnen weggelaufen sind.

Dafür bekommt er ein Jahr Gefängnis.

Josef Ranaoher wußte von Bunker- und Waldleben der Deserteurbanditen, zu denen sein Sohn gehörte, sogar daß die Banditen mit Susanna Stüben mit der Landwicht rechneten und versprochen, sich nach einer Pistole umzusehen, die er freilich nicht lieferte. Auch meldete er sein Wissen nicht.

Dafür bekommt er drei Jahre Zuchthaus, drei weitere Jahre ist er ehrlos.

Ile

76

- 3 -

Die 17jährige Margarete Jesernigg, die keinen schlechten Eindruck machte, hat unter dem Einfluß ihrer Mutter den Banditen auch geringfügige Dienste geleistet.

Dafür bekommt sie zwei Jahre Jugendgefängnis.

Allen, die zu Freiheitsstrafen verurteilt sind, wird ihre ganze Haft auf ihre Strafe angerechnet.

Die Richtigkeit der vorstehenden Abschrift wird beglaubigt und die Vollstreckbarkeit des Urteils bezeugt.

Berlin, den 21. Dezember 1944.

Thiele,
Anwalt,
Beglaubigt:
[Signature]
Obersekretär
als Urkundsbehalter der Geschäftsstelle.

77

Die Untaten der Treffener Bande gesühnt

An acht Mitgliedern die Todesstrafe vollstreckt

Wie der Deutsche Volksgerichtshof bekannt gibt, wurde dieser Tage die Todesstrafe an acht Mitgliedern der berüchtigten Treffener Bande vollstreckt und damit die längst mögliche Strafe an Menschen vollzogen, deren schames Tun seit dem Herbst 1944 zur Vorbereitung von Hoch- und Landesverrat, Feindbegünstigung, Kriegsverrat sowie schwerer Raub und Mord an deutschen Sicherungskräften war. Die aus der deutschen Wehrmacht desertierten Gewaltverbrecher und Vollschädlinge Johann Ribitsch aus Klagenfurt, Heinrich Brunner aus Seebach und Erich Ranaoher aus Liens hatten sich im Herbst 1944 zu einer kommunistischen Bande zusammengeschlossen. Sie zusammen mit entsprungenen Ostarbeitern bildeten zum Schrecken der Bevölkerung, insbesondere der Bewohner von einem ruhigen Bauerndörfchen wurde und deren Antlitz Ribitsch war. Die Bande führte zahlreiche Raubüberfälle aus, um Lebensmittel, Waffen und andere Versorgungsgüter zu erbeuten. Bei ihren Unternehmungen gingen sie stets auf das schwerste bewaffnet und machten bei Begegnungen mit den Schutzmännern der Landwehr und der Polizei mehrmals von der Schußwaffe Gebrauch. Bei einem solchen Feuerüberfall wurde bei Kras ein Landwirtsmeister tödlich getroffen. Die Ehefrau Maria Treffener, Margarete Jesernigg und Rosa Eberhard aus Villach erbeuteten aus kommunistischer Einstellung mit den Banditen zusammen, versorgten sie mit Lebensmittel, klebten sie und ihre Mitläufer über Nacht, stellten ihre Wohnungen zu Zusammenkünften und Besprechungen zur Verfügung, sollten Verbindungen nach außen her und äußerten, daß die Banditen einen Teil der von ihnen geraubten Lebensmittel und sonstigen Besitztümern dort versteckten. Der Maurerpolier Valentin Klemeintin aus Seebach und der Hilfsarbeiter Milan Jelio aus St. Ruprecht schafften auf das Geheiß von Brunner, Ribitsch und Ranaoher die verlangten Waffen und Munition herbei. Auch für diese Taten konnte das Gericht keine andere Strafe als die Todesstrafe und die desende Ehrlosigkeit erkennen.

Mit diesem Angeklagten zusammen standen die Ehefrau Maria Jenne aus Weissenstein, der Kraftfahrer Josef Ermens aus Klagenfurt, der Tischler Josef Ranaoher aus Liens und die Margarete Jesernigg. Todestod der zum Tode verurteilten Jesernigg vor dem Schrecken des Volksgerichtshofs. Sie alle wollten von dem verbrecherischen Treiben dieser Bande, unterließen es jedoch, ihre Mitglieder der Polizei nachzusehen zu machen. Frau Jenne erbielt für James Vorgänger drei Jahre Gefängnis, während Josef Ermens, mit einem Jahr Gefängnis, demselben Josef Ranaoher, der von dem Aufenthalt seines Sohnes Erich bei den Banditen wußte, ihm aber danach versprach, eine Pistole zu besorgen, wurde zu drei Jahren Zuchthaus und weiteren drei Jahren Ehrlosigkeit verurteilt. Die jugendliche Margarete Jesernigg, der eine geringfügige und nicht selbst gewollte Unterstützung der Banditen nachgewiesen werden konnte, erhielt zwei Jahre Jugendgefängnis.

Zeitungsbericht über die Hinrichtung, Dezember 1944

Die Partisanengruppe von Treffen: Aufbau, Aktionen, Erinnerungen

Im Milieu der antinazistischen Villacher EisenbahnerInnen schufen Frauen während der NS-Zeit ein Netzwerk antinazistischen Engagements und gegenseitiger Unterstützung. Eine herausragende Persönlichkeit war die gebürtige Osttirolerin Maria Peskoller, die Ehefrau von Josef Peskoller, der als Angehöriger der illegalen Kommunistischen Partei in Villach im Sommer 1944 neuerlich von der Gestapo verhaftet wurde. Unabhängig davon arbeitete Maria Peskoller weiter gegen das NS-Regime. Sie unterhielt zu diesem Zeitpunkt ein vielfältiges Kontaktnetz, das von den PartisanInnen in Leoben-Donawitz zu den Kärntner slowenischen PartisanInnen, entflohenen ZwangsarbeiterInnen bis hin zu Widerstandszellen innerhalb der Deutschen Reichsbahn reichte. Zu den AktivistInnen gehörte auch die damals 15-jährige Tochter Helga. Sie fungierte als Übermittlerin politischer Nachrichten und transportierte verbotene Flugblätter. Nächtens stenographierte sie die verbotenen Nachrichten der Radiosender der Alliierten. Die so gewonnenen Informationen über den Kriegsverlauf flossen in die Formulierung von antinazistischen Flugzetteln ein.

Maria Peskoller nutzte ihre Verbindungen zu den PartisanInnen auch, um ihr bekannten Wehrmachtssoldaten die Flucht aus Hitlers Armee zu den WiderstandskämpferInnen zu ermöglichen. Die Desertion des Lienzer Eisenbahnersohnes Erich Ranacher dürfte sie eingefädelt haben. Nach den Erinnerungen von Erichs jüngerem Bruder Ernst spielte sich die Desertion in Spittal an der Drau folgendermaßen ab: «In Spittal hat Erich dann das Gewehr von der Wehrmacht und das ganze Klumpert, die Ausrüstung, das hat er alles in die Gepäcksaufbewahrung gegeben und ist dann anscheinend mit einer Jugoslawin, die ihn in Empfang genommen hat, nach Jugoslawien.» Nach einer Ausbildung kehrte er nach Kärnten zurück – seine Anlaufstelle war wiederum Maria Peskoller.

Im Frühherbst 1944 schleusten sie und ihre HelferInnen mehrere Deserteure, die sie zunächst in ihrer Wohnung aufgenommen hatte, in die Wälder bei Treffen, wo sich die russischen

Zwangsarbeiter Wasil Gollobin, Michael Kassulin und Juan Sirokin aufhielten, die Maria Peskoller bereits zuvor unterstützt hatte. So entstand eine Partisanengruppe, die durch kleinere Sabotageakte und Anschläge das lokale NS-System zu destabilisieren versuchte. Neben Maria Peskoller versorgten Rosa Eberhard, Margarethe Jessernig, Valentin Klementin und der gebürtige Kroat Milen Jelič im Villacher Raum die PartisanInnen mit Nahrung, Informationen, Waffen und anderen Hilfsmitteln. Daneben gab es eine Versorgungsbasis in Kellerberg, wo Maria Jennes die Gruppe aktiv unterstützte. Den Kern dieser Partisanengruppe bildeten die Deserteure Erich Ranacher und Josef Ribitsch, die zuvor schon bei den slowenischen PartisanInnen eine Ausbildung erhalten hatten, ferner der Deserteur Heinrich Brunner und der Wehrdienstverweigerer Franz Najemnik, der als einziger der Treffner PartisanInnen nie in die Fänge der Gestapo gelangen sollte. Die Bildung der Partisanengruppe kann als Ausdruck des Versuches verstanden werden, den bewaffneten Kampf der slowenischen PartisanInnen unter der Führung der KPÖ in den deutschsprachigen Teil Kärntens zu tragen.

Von etwa Mitte September bis November 1944 lebte die Partisanengruppe in abgeschiedenen, selbstgebauten Waldbunkern in der Umgebung von Villach. Ihr Aktionsradius erstreckte sich auf einen Teil des Drautales rund um Kellerberg sowie auf das Gegendal. Aktenkundig sind Aktionen in den Ortschaften Winklern, Wernberg, Treffen, Niederdorf, Kras, Köttwein, Puch, Unterwollanig, Verditz und Arriach. Der eigene politische Anspruch der PartisanInnen ließ sich nur schwer realisieren – die scharfe Verfolgung durch Landwacht, Gendarmerie und Gestapo einerseits und die Heterogenität und Instabilität der Gruppe andererseits, gepaart mit einem Mangel an Waffen und Unterstützung einer breiteren Bevölkerungsbasis, ließ nur wenig Spielraum für größere militärische Aktionen. Einträge in den Gendarmeriechroniken des Gegendales zeigen, dass die Gruppe vor allem mit der Beschaffung von Waffen und Lebensmitteln, und sehr bald schon mit einem reinen Überlebenskampf beschäftigt war.

Die kleinen Aktionen zeigten dennoch Wirkung. Wie sehr die NS-Behörden die Gruppe und eine Ausbreitung des Widerstandes fürchteten, zeigte sich in den Verfolgungs- und Defensiv-

reaktionen, die in den Gendarmeriechroniken dokumentiert sind, so in jener von Afritz:

«Ab 30.10. musste das Elektrizitätswerk Arriach-Klamm wegen Bandentätigkeit im Postenbereich Treffen durch Landwachtmänner des hiesigen Postenbereiches bis 24.11. zur Nachtzeit ständig bewacht werden. (...) Mit 4.11. nach 18 Uhr haben 9 bewaffnete Banditen (Treffnerbanden) (...) in Verditz No. 15 Lebensmittel geraubt. Auf das hin wurde der Posten um 3 Gendarmen verstärkt und musste durch Tage hindurch Lauerstellung in den Ortschaften Verditz und Schattenberg unter Heranziehung der Landwacht zur Nachtzeit bezogen werden, bis die Treffnerbande festgenommen wurde.»

Der Erfolg dieser kleinen Partisanengruppe lag weniger in der tatsächlichen militärischen Schlagkraft, als in psychologischer Hinsicht. Die PartisanInnen hatten innerhalb kürzester Zeit eine tiefe Verunsicherung in der Bevölkerung und im lokalen Machtgefüge der Nazis herbeigeführt – zu einem Zeitpunkt, als die Wehrmacht an allen Fronten Niederlagen erfuhr und die Alliierten mit massiven Bombardements den Glauben an einen nationalsozialistischen «Endsieg» langsam zermürbten.

Doch zwischen 11. und 19. November 1944 gelang es der Gestapo in mehreren Etappen, fast die gesamte Gruppe und ihre UnterstützerInnen festzunehmen. Zuvor war es zwischen den PartisanInnen und NS-Einheiten zu mehreren Feuergefechten gekommen. Im Verlauf eines solchen Gefechts wurde ein Landwachtmann getötet, bei einem anderen Schusswechsel am 7. November erlitt Erich Ranacher einen Armdurchschuss. Zweifelsohne hatte Ranachers Verletzung eine Zerstreuung und Auflösung der Gruppe in Gang gesetzt. Mit einem Verletzten war an die Fortsetzung des Kampfes nicht zu denken. Die russischen Zwangsarbeiter wollten nach Slowenien fliehen. Franz Najemnik gelang es, sich erfolgreich über das Obere Drautal nach Lienz abzusetzen. Auf einer Alm oberhalb von Lienz konnte er sich bis Kriegsende verstecken. Erich Ranacher und Josef Ribitsch fanden zunächst Unterschlupf in der Wohnung von Maria Peskoller, die zunächst einen Arzt für Ranacher organisierte und anschließend die tägliche Reinigung der Wunde übernahm. Schließlich versuchten sie gemeinsam mit Johann Ribitsch und einer weiteren, nicht identifizierten

Person ebenfalls über das Obere Drautal nach Lienz, wo die Familie Erich Ranachers lebte, zu gelangen.

Während der Partisanentätigkeit hatte Erich Ranacher seinen Vater Josef mehrfach mit Hilfe von Maria Peskoller getroffen. Erichs Bruder Ernst erinnert sich:

«Mein Vater ist ja immer kontrolliert und beobachtet worden. Wenn er nach Villach zur Peskoller gefahren ist, da war er immer so vorsichtig. Das war immer so, dass er zur Peskoller hingefahren ist, und der Erich ist dann am Abend auch hingekommen. (...) Jedenfalls hat mein Vater mich manchmal mitgenommen. Damit es nicht auffällt. Ich hab ja damals gar nicht gewusst, worum sich's dreht. Wir sind jedenfalls mit dem Zug nach Villach gefahren, sind eingestiegen, und wenn wir beobachtet wurden, sind wir in Dellach im Drautal ausgestiegen und spazieren und Schwarzbeeren klauben gegangen – und am Abend wieder heim. Nur wenn mein Vater sich ganz sicher war, ist er weitergefahren. Und einmal, da waren wir in der Wohnung von der Frau Peskoller – das weiß ich nur von später, weil das hat der Vater dann erzählt – da hat der Erich mich sehen wollen und hat mich in der Küche von der Frau Peskoller beobachten können. Da haben wir unten übernachtet, da war ich so sieben, acht Jahre alt.»

Nach der ersten Versorgung der Wunde brachen Erich Ranacher, Josef Ribitsch und Heinrich Brunner zur Flucht in Richtung Osttirol auf. Als erste, am 11. November, wurden Maria Peskoller, ihre Töchter Helga und Roswitha, sowie Margarethe Jessernig und ihre Tochter Greti verhaftet. Drei Tage später erfolgte die Festnahme von Ranacher, Ribitsch und Brunner in Steinfeld im Oberen Drautal. Dort hatte sich in der Woche zuvor die Verfolgung der Partisanengruppe um Robert Schollas und Stefan Hassler abgespielt. Gendarmerie, Landwacht und eine Wehrmachtskompanie befanden sich in höchster Alarmbereitschaft. Nach den Erinnerungen von Ernst Ranacher, dem jüngeren Bruder Erichs, spielte sich die Verhaftung in Steinfeld folgendermaßen ab:

«Da sind sie in Steinfeld zu einem Bauern Brot betteln gegangen und die haben ihnen nix gegeben, sie sind dann weitergezogen (...). Und der Bauer hat das angezeigt. Der Erich hat ja

eine Waffe im Rucksack gehabt, sie sind dann auf einer öffentlichen Straße verhaftet worden, weil der Bauer sofort die Anzeige gemacht hat.»

Die Verhaftung der «Banditen» durch den Gendarmeriemeister Georg Kampitsch ist in der Chronik des Gendarmeriepostens verzeichnet. In den folgenden Tagen wurden Erichs Vater, Josef Ranacher und weitere UnterstützerInnen festgenommen. Insgesamt befanden sich nun 13 Personen in Haft. Sie alle erwartete ein Prozess vor dem Volksgerichtshof. Dieser wurde 1934 zur Aburteilung politischer Delikte, d. h. zur Ausschaltung von politischen GegnerInnen des NS-Regimes, eingerichtet. Die Rechtsprechung wurde dabei sukzessive dem Grundsatz «Recht ist, was dem Volke nützt», also einem von den Herrschenden postulierten, angeblichen «Volksempfinden» untergeordnet. Unter der Präsidentschaft von Roland Freisler entwickelte sich der Volksgerichtshof zu einem Terrorinstrument erster Güte. Rechtsmittel gegen Urteile waren nicht zulässig.

Dem Prozess gegen die Villacher PartisanInnen maß das NS-Regime in Kärnten große Bedeutung bei. Die WiderstandskämpferInnen wurden als Kriminelle dargestellt und als «Treffner Bande» bezeichnet. Ihre Ausschaltung sollte der Bevölkerung zeigen, dass die «Heimatfront» nicht in Gefahr sei, obwohl die slowenischen PartisanInnen in Kärnten ungeschlagen waren. Die NS-Behörden hatten Angst, dass sich deren Widerstand auf andere Kärntner Gebiete ausdehnen könnte, entsprechend wurde die Verhaftung der «Treffner Bande» als «großer Schlag gegen das Bandenunwesen» verkauft.

Der Prozess gegen die Villacher PartisanInnen fand am 17. und 18. Dezember im Landesgericht Klagenfurt statt. Im Urteil heißt es:

«Josef Ribitsch, Heinrich Brunner und Erich Ranacher haben als Bunkergemeinschaft kommunistischer Deserteurbanditen im fünften und sechsten Kriegsjahr die ehrlich arbeitende Bevölkerung zusammen mit ausländischen Arbeitern raubend terrorisiert und auch das Leben eines anständigen Landwachtmannes auf dem Gewissen. Valentin Clementin und Milan Jelic haben ihnen Waffen und Munition geliefert. Frau Maria

Peskoller, Frau Margarete Jessernig und Frau Rosa Eberhard gaben ihnen die Basis in der Bevölkerung, ohne die sie ihr Verräterleben nicht hätten führen können. Frau Peskoller und Frau Jessernig ließen sie immer wieder bei sich schlafen, führten ihnen ausländische Arbeiter zu und halfen ihnen auch sonst. Frau Eberhard verband einen Verwundeten der Bande, gab ihm eine Pistole u. gewährte Bandenmitgliedern Unterschlupf in ihrer Wohnung. Sie alle haben sich dadurch volksverräterisch zu Handlangern unserer Kriegsfeinde gemacht. Für immer ehrlos werden sie mit dem Tod bestraft.»

Unmittelbar nach der Urteilsverkündung gelang es Erich Ranacher über die verborgenen Kanäle der Häftlinge zu seinem Vater, der im gleichen Gefängnis saß, einen Brief zu schmuggeln. Der Vater nähte diesen Brief in die Häftlingskleidung ein und behielt die Nachricht so auch bei der Überstellung in das Zuchthaus Straubing bei sich. Dort gelang Josef Ranacher die Flucht nach Hause. Dieser Gefängnisbrief ist bis heute erhalten geblieben. Aus ihm sprechen Hoffnung und Lebenswille:

Allerliebsta Vata!

Freitag, den 23. Dezember geht es fort. Wohin weiß ich nicht? Vielleicht nach Graz. Ich werde alles versuchen, um durchzukommen.

Mein Wunsch ist. Du weißt ihn ja. (...)

Sollte ich wirklich Pech haben, dann denkt ewig an mich, ich werde bis zuletzt an Euch denken. Ich sterbe leicht, Du hast es an meiner Stärke gesehen. (...) Ich habe abends gebeten, mich bei dir zu verabschieden, es wurde mir nicht bewilligt.

Leider, es muß so sein. Sollte ich wirklich Pech haben, so folgt ja noch ein Abschiedsbrief. Grüße mir die Mama, Irma und Ernst recht, recht, recht lieb (...) Erich

Also lieber Vater, nochmals hoffentlich nicht die letzten

Grüße von Deinem Erich.

Es lebe die Freiheit!

Ich erlebe die goldene Freiheit noch, das kann ich von meiner Stärke herauslesen.

Dir nochmals alles Gute und viel Gefängnis-Glück. Ich

wünsche Dir und den anderen die baldige Freiheit.

Am 23. Dezember 1944 wurden die Urteile in Graz vollstreckt und die Ermordeten am Grazer Zentralfriedhof verscharrt. Die genaue Grabstelle konnte nie eruiert werden. Am Steinfeldner Gendarmerieposten zog der Chronist zu Jahresende Bilanz über die Tätigkeit der lokalen Gendarmen im Jahr 1944. Der größte Beitrag zur Sicherung der «Heimatfront» hatte es in die Zeitung geschafft. «Die Untaten der Treffener Bande gesüht. An acht Mitgliedern die Todesstrafe vollstreckt», hieß es in einem Artikel. Der Chronist klebte den Ausschnitt fein säuberlich in die Chronik ein und Gendarmeriemeister Georg Kampitsch wurde vom Kommandeur der Gendarmerie in Klagenfurt mit einem Belobigungszeugnis ausgezeichnet.

Von den insgesamt 13 verurteilten Personen überlebten fünf die Haft: Die beiden Mädchen Helga Peskoller und Greti Jessernig sowie Maria Jennes, Josef Ermenz und Josef Ranacher. Helga Peskoller hat im Jahr 2009 in dem Dokumentarfilm «Wilde Minze» (Jenny Gand/Lisa Rettl) eindrucksvoll Zeugnis vom Widerstandskampf ihrer Mutter, der Treffner PartisanInnen, von ihrer eigenen Gestapohaft und ihrem antifaschistischen Engagement in der Gegenwart abgelegt.

Was geschah mit den russischen Zwangsarbeitern? Wasil Gollobin, Michael Kassulin und Juan Sirokin gelang die Flucht nach Slowenien nicht. Mit ihnen machte der NS-Staat nach der Festnahme kurzen Prozess. Alle drei ließ die Gestapo am 9.1.1945 an einem Fensterkreuz im Innenhof des Gefängnisses in Klagenfurt aufhängen.

Lisa Rettl / Peter Pirker

Quellen: Nationalsozialismus, Holocaust, Widerstand und Exil 1933–1945. Online-Datenbank. De Gruyter (NHWE): 11 J 418/44, Anklageschrift des Volksgerichtshof, 16.12.1944; NHWE: 1H 380/44 -- 11J 418/44, Urteil des Volksgerichtshofs, 21.12.1944; DÖW: Chronik Gendarmerieposten Afritz; Chronik Gendarmerieposten Steinfeld; Interview mit Helga Emperger, September 2009; Interview mit Ernst Ranacher, 6.3.2009; Max Muchitsch: Die rote Stafette. Vom Triglav zum Hochschwab. Wien 1985; Lisa Rettl: «Und dann denk ich an die Frau Peskoller». Weiblicher Widerstand und Desertionsdelikte. In: Thomas Geldmacher et al. (Hg.): «Da machen wir nicht mehr mit...» Österreichische Soldaten und Zivilisten vor Gerichten der Wehrmacht. Wien 2010, S. 117–125.

Erich Ranacher / Euch eine glückliche Zukunft!

Erich Ranacher schrieb am 23. Dezember 1944, dem Tag seiner Hinrichtung, einen letzten Brief an seine Eltern.

Liebe Eltern!

Es sind meine letzten Stunden. Meine Gedanken sind bis zum Letzten bei Euch. Es wäre mein Wunsch Euch noch einmal zu sehen. Aber leider. Kränkt Euch nicht und denkt ewig an mich. Mein lieber Vater wird seine Strafe beenden und dann ist er wieder beisammen mit der Familie. Liebe Eltern seid über meinen Tod stark sowie ich es bin.

Ewig lieber Vater erfülle meinen Wunsch. Grüßt mir nochmals meine Verwandten und Kameraden. Ich habe Euch einem Unglück zugeführt. Seid mir nicht böse. Liebe Eltern, ich rufe Euch nochmals eine glückliche Zukunft zu.

Liebe Eltern, lebet wohl!

Meine letzten Grüße

Euer Erich

Seinen Geschwistern sprach er am selben Tag Mut zu. Erich Ranachers letzter Wunsch war: Nicht vergessen zu werden.

Meine lieben Geschwister Irma und Ernst!

Ich bin der Erste was von Euch scheiden muss. Ich habe einen Wunsch, denkt ewig an mich so wie es bis zum Letzten an Euch erfülle. Seid ebenfalls stark und mutig, so wie ich es bin. ...

Ernst soll mein Nachfolger im Sport werden. Irma sei wie Du es immer warst. Ich wünsche Euch liebe Irma und Ernst die glücklichste Zukunft nicht so wie ich sie hatte.

Es leben meine Geschwister!

Von Eurem lieben Erich die letzten Grüße

Erich